Nr. 150 XXVI. Jahrgang Mittwoch, 5. Juni 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: 13 5 28, 13 5 38, 13 5 97. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 2060. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen:
Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 35 Pf., für auswärts 40 Pf., die zweispaltige Reklamezeile M. 1.50, mit Platzvorschrift M. 2.–. Für Eisen- oder Kunst-M. 1.50 Preisaufschlag. Bei Wiederholungen und Jahres-aufträgen Ermäßigung nach festgelegten Sätzen. Briefgebühr 30 Pf. Auf diese Preise werden 30 % Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts nur gegen Voraus-bezahlung. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Aufgabe und Ab-bestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Sämtliche Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Anzeigen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen nach unsern Tarifsätzen an.

Bezugspreise:
Im Dresdner Bestellbezirk monatlich M 1.30, vierteljährlich M 3.90 frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich M 1.20, vierteljährlich M 3.60 frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 15 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. M 1.30, vierteljährl. M 3.90
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1.45, „ „ 4.35
In Österreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. Kr. 2.15, vierteljährl. Kr. 6.45
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 2.32, „ „ 6.96
Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. M 1.10. Einz.-Numm. 10 Pf.

Weiteres Vordringen westlich Soissons

Französische Gegenangriffe beiderseits Ourcq verlustreich gescheitert — Wieder 29000 Tonnen von einem U-Boot versenkt — Meinungsverschiedenheiten bei den russisch-ukrainischen Besprechungen

Von der neuen Front

Der von Lloyd George kaltgestellte General Maurice beschäftigt sich im „Daily Chronicle" mit der militärischen Lage zwischen Soissons und Paris und meint, jetzt, wo die Deutschen Château Thierry an der Marne erreichten, hätten sie von einem weiteren Vorgehen in südlicher Richtung nichts zu gewinnen. Die Marne bedeute hier ein großes Hindernis, weil sie durch eine tiefe Schlucht gehe, und anderseits hätten die Deutschen jetzt an der Marne für ihren linken Flügel eine wertvolle Deckung gefunden. Die Verlegung des Schwergewichts der Schlacht sei deshalb zu erwarten gewesen. Am östlichen Flügel des Schlachtfeldes von Reims schienen die Deutschen sich vorläufig zufrieden zu geben. Aber die Eisenbahnen, die in Reims zusammenliefen, hätten für sie weniger Bedeutung als die Eisenbahnen vor Soissons. Die Frage sei, ob die Schlacht sich noch weiter nördlich im großen Stil entwickeln werde oder ob Kronprinz Rupprecht selbst einen neuen Angriff an dieser Front unternehmen werde. Das eigentliche Ziel der Deutschen sei so gut wie früher nicht Paris oder Amiens, sondern die Vernichtung der Reserven. „Aber wir dürfen sicher erwarten", so schließt Maurice, „daß Foch Verständnis selbst für alle Versuche, die der Feind machen könnte, und daß er seine Reserven für die Krise der Schlacht zurückhält." — Dagegen scheinen die Franzosen um das Schicksal von Paris besorgt zu sein:

g. Genf, 4. Juni. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Die Pariser Blätter melden, daß der Militärgouverneur von Paris am Sonntag einschränkende Bestimmungen für den öffentlichen Verkehr der Hauptstadt bekanntgibt. In ihnen erblickt man das erste amtliche Zugeständnis der unmittelbaren Bedrohung der französischen Hauptstadt und des Seinedepartements. — „Secolo" meldet aus Paris: Das Seinedepartement wurde für Flüchtlinge aus dem Kriegsgebiet gesperrt. Aus Paris sind an 12000 wohlhabende Familien abgereist.
(sk)

g. Genf, 4. Juni. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Nach einer Lyoner Meldung sprach Clemenceau am Sonntag früh zu den bei ihm erschienenen Vertretern der Stadt Paris: „Wir haben keinen Grund, hoffnungslos oder verzagt zu sein. Das Schicksal Frankreichs wird sich zum zweiten Male und endgültig an der Marne entscheiden." Dem „Matin" zufolge hat General Foch der Armeekommission der französischen Kammer die Wiederherstellung der Lage innerhalb dieser Woche bestimmt zugesagt und verbürgt.
(sk)

r. Rotterdam, 4. Juni. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) „Daily Mail" meldet aus Washington: Wilson richtete angesichts der militärischen Lage in Frankreich eine dringliche Aufforderung an die Gouverneure, in den Bundesstaaten persönlich zur Beschleunigung der wirtschaftlichen und militärischen Aufwendungen des amerikanischen Volkes für Frankreich hinzuwirken.
(sk)

Die Flüchtlinge aus dem Kampfgebiet an Aisne und Marne sind, wie die „Daily News" melden, in immer größeren Massen in Paris angekommen. Gestern befanden sich unter den Flüchtlingen alte Männer und Frauen, Kinder, Geistliche und Nonnen. In 14 Tagen beträgt die Zahl der Flüchtlinge nunmehr 120000. Sie werden nach der Normandie, Bretagne, Burgund und andern Gegenden verschickt.

Die Kämpfe bei Soissons

× Berlin, 3. Juni

Im Westen und Südwesten von Soissons wird schon drei Tage hartnäckig gekämpft. Der Franzose wehrt sich tapfer und wirft Division auf Division dem Angriff entgegen. Eine bereits ruhmreich bekannte deutsche Reservedivision stand in schwerem Ringen um die gut ausgebauten Stellungen bei Vauxbuin. Jeder Fußbreit des bewaldeten Höhengeländes mit seinen tiefen Stollen und unterirdischen Gängen mußte erkämpft werden. Nicht weniger als sieben französische Divisionen, darunter Elitetruppen, hat diese bewährte Division in den letzten zwei Tagen zu bekämpfen gehabt. In erster Linie war es das berühmte französische Eiserne Korps mit der marokkanischen Division, die sich todesmutig verteidigend verblutete. Zum Teil empfingen die Afrikaner, auf den Grabenböschungen stehend, unsre stürmende Infanterie. Sie waren von Paris aus in Autos herangeschafft worden, wo sie nach ihren letzten schweren Verlusten bei Amiens neu aufgefüllt worden waren. Ihre Verluste sowie die der 61. französischen Division sollten sich nach Gefangenenaussagen auf 70 Prozent belaufen. Immer wieder versuchen die Feinde, den Angriff aufzuhalten. Vauxbuin mit seinen herrlichen Schlössern ist bereits ein rauchender Trümmerhaufen.

Einige Tausend Gefangene eingebracht

× Großes Hauptquartier, 4. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Artilleriekampf wechselnder Stärke. Rege Erkundungstätigkeit des Feindes und stärkere Vorstöße an verschiedenen Stellen der Front. Südwestlich von Merris hat sich der Feind in kleineren Grabenstücken festgesetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Nördlich der Aisne entrissen wir dem Feinde in hartem Kampfe einige Gräben. Der zähe Widerstand des auf den Höhen westlich und südwestlich von Soissons sich anklammernden Feindes wurde gestern gebrochen. Die Höhen von Vauxbuin und westlich von Chaudun wurden genommen. Nach Erstürmung von Pernant und Missy aux Bois warfen wir den Feind auf die Linie Le Soulier — Dommiers zurück. Mehrere Batterien wurden erobert, einige tausend Gefangene eingebracht.

Französische Gegenangriffe beiderseits des Ourcq-Flusses scheiterten unter schweren Verlusten. Nordwestlich von Château Thierry haben wir im Kampf die Bahn Bussiares — Bouresches überschritten und feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

An der Marne, zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Beschießung von Paris

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

r. Rotterdam, 4. Juni

Aus Paris wird dem „Courant" vom Montag gemeldet, daß die Fernbeschießung der Hauptstadt andauere. Es wurde eine Interpellation an den Unterrichtsminister in der Kammer eingebracht, er möchte anordnen, daß sämtliche Schulen aus Paris entfernt werden. Die Pariser Zeitung „Liberté" spricht in seltsamer Weise von einem „Verrat an der Front".
(sk)

Die Arbeit der Bombengeschwader

× Berlin, 3. Juni

Durch feindlichen Bombenabwurf auf Péronne wurde der französische Pfarrer und Lehrer schwer verwundet. Die deutschen Bombengeschwader bewarfen ausgiebig die Bahnanlagen von Meaux, Crepy en Valois und Villers-Cotterets; sie riefen Brände und starke Explosionen hervor.

Die Erstürmung von Château Thierry

× Berlin, 3. Juni

Schon am 2. Juni war eine Kompagnie von Le Buisson in die westlichen Stadtteile von Château Thierry eingedrungen und bis an die Kirche vorgestoßen. Am 1. Juni setzte die Division nach planmäßiger Artillerievorbereitung den konzentrischen Angriff an. Am frühen Morgen stürmten zwei Bataillone von Brasle im Osten und von Le Buisson her die Stadt. Während die Artillerie die feindlichen Batterien jenseits der Marne in Schach hielt, tobte Truppe gegen Truppe, Mann gegen Mann der Nahkampf. Um 8 Uhr 30 Min. morgens wurde der überragende Schloßberg südlich der Eisenbahnstation erstürmt. Die ersten großen Granaten wurden über die Stelle der Bahn Paris—Châlons—Verdun geworfen. — Es dämmerte schon, als die ersten Deutschen das Ufer der Marne erreichten, die die südliche Stadt durchströmt. Die Brücke ist unversehrt. Nur die Eisenbahnbrücke, etwa 2 Kilometer westlich, hat der Feind 7 Uhr abends gesprengt. Zwei Offiziere mit vier Mann stürmen über die Brücke. Sie kommen glücklich hinüber und stellen starke französische Barrikaden fest. Kaum sind sie zurückgekehrt, fliegt die steinerne Brücke in die Luft. Dies geschah um 11 Uhr nachts, als noch diesseits des Flusses gekämpft wurde. — Château Thierry ist der südwestliche Eckpfeiler des deutschen Einbruches. Die Stadt liegt auf halbem Wege zwischen dem Chemin des Dames und Paris. Kein Wunder, daß der Franzose sie um jeden Preis zu halten versuchte!

Zwischen Marne und Reims

× Berlin, 4. Juni

Von der Marne bis Reims verlief der 2. Juni ohne größere Kampfhandlung. Nach den blutig zusammengebrochenen Gegenangriffen des Vortages verhielt sich die französische Infanterie ruhig. Die Stille des Sonntags wurde nur zeitweise durch beiderseitiges Störungsfeuer auf die Infanterie- und Artilleriestellungen sowie das Hintergelände unterbrochen. An einzelnen Stellen schob die deutsche Infanterie ihre Linien etwas vor. In den Kiesgruben auf der Höhe 108 nördlich Bouleuse wurden nachträglich noch drei unbeschädigte Flugzeuge festgestellt. Die erheblichen Verluste der letzten Gefechte haben die Franzosen gezwungen, zwischen Marne und Reims zahlreiche neue Divisionen, u. a. die 28. und 40. Division, einzusetzen. Gefangene sagten aus, daß Befehl gegeben sei, unter allen Umständen, ohne Rücksicht auf Verluste, das Höhengelände westlich Brimont-Couronnes zu halten. Auch vor Reims zwingt der anhaltende deutsche Druck die Franzosen, immer neue Kräfte in die Stadt zu werfen, die durch das schwere deutsche Feuer in kurzer Zeit aufgebraucht werden. Der deutsche Vorstoß gegen das Fort Pompelle, der zur Gefangennahme der ganzen Fortbesatzung führte, fügte den Franzosen besonders schwere Verluste zu. Hierbei wirkten deutsche Sturmwagen und englische Beutetanks erfolgreich mit der deutschen Infanterie zusammen.

Die waldgekrönten Höhen, die das Nordufer der Marne begleiten und die breite Flußniederung beherrschen, fielen bereits am Spätnachmittag des Donnerstag sowohl bei Jaulgonne wie bei Treloup in die Hand der in einem Zuge nachdrängenden vordersten deutschen Divisionen. Damit ist die Ausnutzung der für die französischen Truppenverschiebungen entscheidend wichtigen und darum auch im Laufe des Krieges zur erhöhten Leistungsfähigkeit ausgebauten Marnebahn, der nächsten Rochadelinie des Gegners zwischen Champagne und Nordfront, praktisch ausgeschaltet. Die Bahn liegt auf dem wichtigen Südufer der Marne zwei Kilometer vor den Mündungen unsrer Geschütze wie auf dem Präsentierteller und ist damit, selbst wenn wir darauf verzichten, die Schienenspur zu besetzen, praktisch gesperrt. Das Gewicht dieses mit beispielloser Schnelligkeit eingebrachten Erfolges kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Der Erfolg, der sich äußerlich in der mit der Erreichung von Mondidier gegebenen Amiens-Verbindung Paris—Amiens zeigte, hat im Marnetal eine glückliche Abrundung erfahren.

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 3. Juni. (Amtlich)

Eines unsrer Unterseeboote unter Führung des Kapitänleutnants Werner hat im westlichen Teile des Ärmelkanals und an der Westküste Englands fünf Dampfer mit über 20000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Von den versenkten Schiffen wurden namentlich festgestellt der bewaffnete englische Transporter „Denbigh Hall" (4943 Bruttoregistertonnen), der aus stark gesichertem Geleitzuge herausgeschossen wurde, und das französische bewaffnete Motortankschiff „Motricine" (4047 Bruttoregistertonnen), dessen Kapitän gefangen eingebracht wurde. Bei der Versenkung eines mindestens 7500 Bruttoregistertonnen großen bewaffneten, tiefbeladenen Frachtdampfers aus stark gesichertem Geleitzug wurde infolge der entstandenen Verwirrung ein weiterer, etwa 6000 Bruttoregistertonnen großer Dampfer durch Zusammenstoß mit einem andern Dampfer zum Sinken gebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der stählerne, im Jahre 1908 erbaute, mit drahtloser Telegraphie und elektrischer Beleuchtung ausgerüstete, in Liverpool beheimatete Doppelschraubendampfer „Denbigh Hall" der Ellermannlinie ist wieder ein Beispiel für die trügerische Berechnung von Schiffsverlusten durch die britische Admiralität. Um die Verluste gering erscheinen zu lassen, zählt die amtliche englische Verluststatistik bekanntlich die Versenkungen von Handelsschiffen, die sich im militärischen Dienst befinden, also auch von diesem Truppentransportdampfer nicht mit. Auf diese Art gelangt die britische Admiralität zu Versenkungsergebnissen, die durch viel zu niedrige Angaben das arglose Publikum immer wieder von neuem verblüffen und täuschen sollen. Doch nicht auf solche Kunstgriffe kommt es an, sondern auf die wirklichen Verluste. „Wann wird die englische Regierung begreifen", fragt das „Journal of Commerce" bereits am 10. Februar, „daß es wichtiger ist, den Krieg zu gewinnen, als ihre eigene Stellung zu retten?"

Angriff eines U-Bootes

Aus Belfast wird von Reuter telegraphiert, daß ein deutsches Unterseeboot am Donnerstag abend an der Küste der Grafschaft Down eine Flotte von kleinen Fischerfahrzeugen angriff. Der Besatzung wurde, wie es in dem Telegramm heißt, Befehl gegeben, in ihre Boote zu gehen. Darauf ging ein Regen von Geschossen auf die Fischerfahrzeuge nieder. Von der aus 30 bis 40 Schiffen bestehenden Flotte wurden 12 versenkt. Der Rest verdankt seine Rettung dem Umstande, daß das Unterseeboot bei seiner Arbeit gestört wurde und rasch tauchte.

Unsre Kraftradfahrer als fechtende Truppe

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Im Kraftfahrwesen hat sich der Kraftradfahrer eine immer mehr anerkannte Sonderstellung geschaffen. Nächst dem Flieger trifft wohl auf keine andere Waffe mit gleich großer Berechtigung der Ausspruch zu: „Da tritt kein andrer für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein." Der Krieg hat auch auf diesem Gebiete den Sport im Dienste des Vaterlandes zu nie geahnten Leistungen gebracht. Staunte man früher über Schnelligkeitsrekorde von 70 bis 80 Kilometer die Stunde, die auf trockenen, wohlgepflegten Friedenswegen zurückgelegt waren, wie weit größere Bewunderung muß man da erst dem Kraftradfahrer im Kriege zollen, der auf schlüpfrigen, zerfahrenen und zerschossenen Wegen bei Nacht — vielfach ohne Licht brennen zu dürfen — seinen Auftrag unter Einsatz größter Kraft und Gewandtheit getreulich ausführt. Wenn die Befehlsübermittlung bei den letzten Kämpfen trotz dem raschen Vordringen unsrer Truppen so glänzend wie noch nie klappte, so ist das zum großen Teil unsern geübten und ausdauernden Stafettenfahrern zuzuschreiben. Vielfach begegnete man da geradezu Kunstfahrern, die sich mit unglaublicher Geschicklichkeit durch den Riesenverkehr schlängelten, und fragte man sie, wo sie sich diese Routine angeeignet hätten, dann erzählten sie uns mit leuchtenden Augen von ihren stolzen, schneidigen Taten, die sie bereits als fechtende Truppe im Februar 1918 gegen die russischen Banden im unwegsamen, verschneiten Osten vollbracht hatten. In gesundem, sportsmännischem Geist und in soldatischer Bescheidenheit haben sie nie daran gedacht, sich ihrer glänzenden Leistungen in Rußland zu rühmen; gerade deshalb verdienen diese aber, wenn auch verspätet, der Heimat bekanntgegeben zu werden.

Der Gedanke, Kraftradfahrer als fechtende Truppe zu verwenden, wurde zum ersten Male beim Vormarsch über Dünaburg nach Pskow durch den Kgl. Bayrischen Hauptmann Hindelang, Kommandeur der Kraftfahrtruppen, in die Tat umgesetzt. Ein Kommando von ausgesucht tüchtigen Fahrern war hierzu zusammengestellt worden. Der Waffenstillstand mit Rußland ist abgelaufen, am 18. Februar 1918, Punkt 12 Uhr mittags ertönt zum Zeichen des Wiederbeginns der Feindseligkeiten wieder der erste Kanonenschuß, als sich auch schon eine Abteilung von acht Kraftradfahrern unter Führung von Oberleutnant Warbe aus Berlin-Dahlem (seinerzeit aktiv beim J.-R. 141, Graudenz) zur Sicherung des Vormarsches der auf Lastkraftwagen folgenden Truppen auf Dünaburg zu in Marsch setzt. Die neutrale Zone mit ihren Schneewehen und tiefen Löchern wird glücklich genommen, weiterhin sind die Wegeverhältnisse leidlich, abgesehen von einigen stark verschneiten und vereisten Steigungen und 12.40 Uhr nachm. näherte sich die Abteilung, der sich der Kommandeur der Kraftfahrtruppen im Personenwagen angeschlossen hat, der großen Eisenbahnbrücke vor Dünaburg, die, wie man wußte, zur Sprengung vorbereitet war. Hier heißt es erst einmal halten und vorfühlen. Unteroffizier Robbe aus Halle a. d. S., Kraftradfahrer Bartsch aus Grabig (Niederlausitz) und Schmorl aus Dresden fahren als Patrouille mit glänzendem Schneid vor und stürmen mit dem Karabiner in der Hand auf die aus zehn Mann bestehende Brückenwache los. Diese ist über das plötzliche Erscheinen der Männer im schwarzen Lederwams so bestürzt, daß sie, die Gewehre wegwerfend, das Weite sucht. Unmittelbar darauf trifft auch schon der vom Kommandeur der Kraftfahrtruppen selbst gesteuerte Personenwagen, eskortiert von den andern Kraftradfahrern, auf der Brücke ein, erreicht als erster das jenseitige Ufer und hält kurz, denn der Wagen ist über das Kabel der zur Brückensprengung bestimmten Verzündung gefahren. Rasch ist es von den Motorradfahrern durchschlagen und der Bahnwärter, der eben in sein Häuschen ans Telephon geeilt ist, noch rechtzeitig verhaftet. Nun geht es der Stadt zu. Scharen von russischen Soldaten, zu Fuß, zu Pferde, auf Schlitten ebenfalls der Stadt zustrebend, sind bald überholt und blicken verdutzt auf, als ihnen die Kraftradfahrer energisch Halt gebieten. Einige Reiter versuchen zu entfliehen, andre stehen noch unschlüssig, bis einige Schüsse aus den Karabinern keine Zweifel mehr darüber lassen, daß die deutschen Ankömmlinge es ernst meinen. Da gehen denn auch schon einige Dutzend Hände hoch und bald ist ein Haufen Gefangener gemacht, die anwillig ihre Waffen ablegen.

Wieder 'rauf auf die Maschinen! Los geht die Fahrt nach einem hochbeladenen Lastkraftwagen. Bald fährt er in umgekehrter Richtung, und als die ersten deutschen Wagen mit der Infanterie eintreffen, sind bereits ein weiterer Lastkraftwagen, ein Personenwagen, ein Panzerauto und eine Haubitz-Batterie von den Kraftradfahrern erbeutet. Interessant war es, daß der russische Heeresbericht desselben Tages meldete, die große Brücke bei Dünaburg sei gesprengt worden. Hatte man doch mit einer derartigen Ueberraschung nicht gerechnet und die Ausführung der für eine bestimmte Stunde vorgesehenen Zerstörung für selbstverständlich gehalten.

Die folgende Nacht brachte harten Frost und unsre Kraftradfahrer haben morgens bei 18 Grad unter Null alle Mühe, ihre Motoren in Gang zu bringen. Die Räder setzen sich aber pünktlich alsbald in der Richtung auf Dubno in Gang. Vollkommen unbehelligt ist der Ort erreicht und vorbei an einem Lazarett, aus dem russische Offiziere, Soldaten und Rote-Kreuz-Schwestern staunend unsre verwegenen „schwarzen Reiter" betrachten, feuert man in schlanker